

# MOŠAIK

VON  
HANNES  
Hegen



**SCHWARZER PLAN MIT  
GELBEN TUPFEN**

## SCHWARZER PLAN MIT GELBEN TUPFEN



**N**ach ihrem Erlebnis am Beaver Creek wanderten die Digidags und ihre Begleiter immer tiefer ins Gebirge hinein. Der Pfad war durch den Umweg, den sie mit Kapitän Smokys Barkasse machen mußten, ein anderer als der, auf

dem sie im Jahr zuvor in das Goldtal gekommen waren. Er war ihnen von den Indianern am Biberfluß beschrieben worden, erwies sich aber als sehr beschwerlich. Dazu kamen noch Frühlingsgewitter mit Sturm, Hagel und Schnee.



Alle waren ziemlich erschöpft, als sie endlich eine Hütte vor sich sahen. „Das muß die Villa von Old Flintstone sein,

von dem die Indianer erzählten, daß der letzte Besuch, den er hier empfing, ein Grizzly gewesen sein soll.“



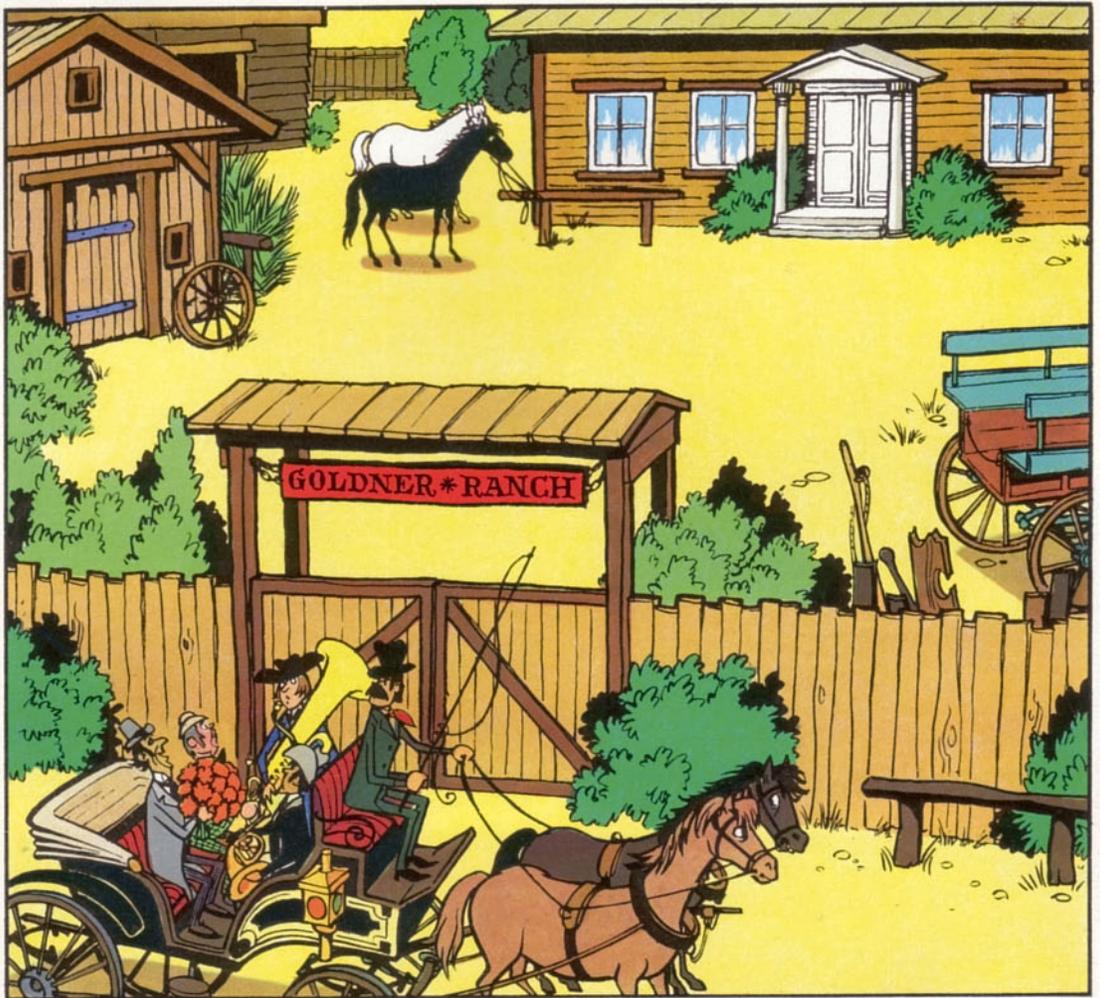
„Hoffentlich haust jetzt nicht der Bär mit seiner Familie da drin. Also Vorsicht!“ Dig riß die wacklige Tür auf. „Ach

herrje, das sieht hier ja aus wie der Wartesaal für die Arche Noah! Ein Bär scheint aber nicht dabei zu sein.“



„Habt keine Angst, wir suchen hier auch nur Schutz vor dem Unwetter!“ Die Tiere, die wohl noch nie einen Menschen

gesehen hatten, wurden rasch zutraulich. In angenehmer Gesellschaft sammelten die Wanderer neue Kräfte.



In Buffalo Springs, der Stadt, wo die Digidags in den Wahlkampf eingegriffen hatten, waren nach ihrer Abreise aufregende Dinge geschehen. Unmittelbar nach der Wahl

erschien Mr. Lobby, der schon in Saint Louis in dunkle Machenschaften verwickelt war, auf der Ranch von Mr. Goldner. „Wir sind da, Boys“, sagte Lobby. „Steigt aus.“



„Sollen wir gleich loslegen?“ fragten die Musikanten. Lobby winkte ab. „Noch nicht. Ihr stellt euch vor dem Fenster von

Mister Goldners Arbeitszimmer auf. Erst wenn ich rufe: Ein Hoch dem neuen Gouverneur! fangt ihr an.“



Lobby, der es gar nicht für nötig gehalten hatte, sich in der Stadt zu erkundigen, wer die Wahl gewonnen hatte, wußte nicht, in welcher Stimmung sich Goldner befand. „Ich begreife noch immer nicht, warum wir verloren haben. Von

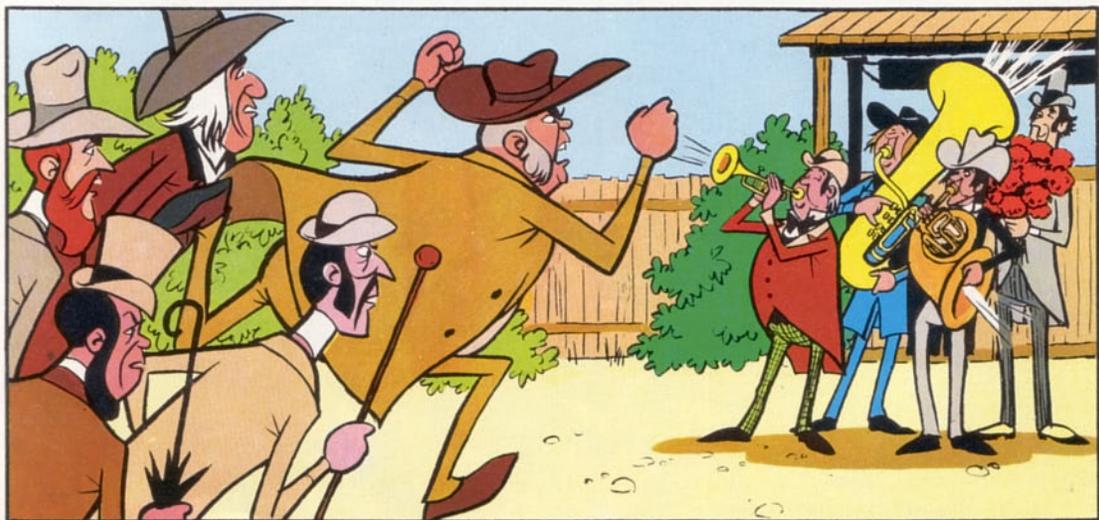
uns ist dieses Pack doch abhängig, denn wir haben das Geld, wir haben die Viehherden, wir haben die besten Beziehungen zu Washington – und nun diese Pleite!“ – „Pah, wir werden diesen Betterman schon klein kriegen.“



„Natürlich werden wir das, Mr. Ruffler. Bei Ihrer Bank haben doch viele seiner Anhänger Geld geborgt. Zwingen Sie sie, alles sofort zurückzahlen. Wir Rancher werden kein Vieh mehr in die Stadt treiben. Dann wird auch keine Eisenbahn dorthin gebaut.“



„Und wenn wir das Vieh woanders hintreiben, kriegt Buffalo Springs auch keine Fleisch- und keine Lederfabrik.“ Goldners hämisches Grinsen verschwand, als er Lobbys Hochrufe hörte. „Was ist denn das?“



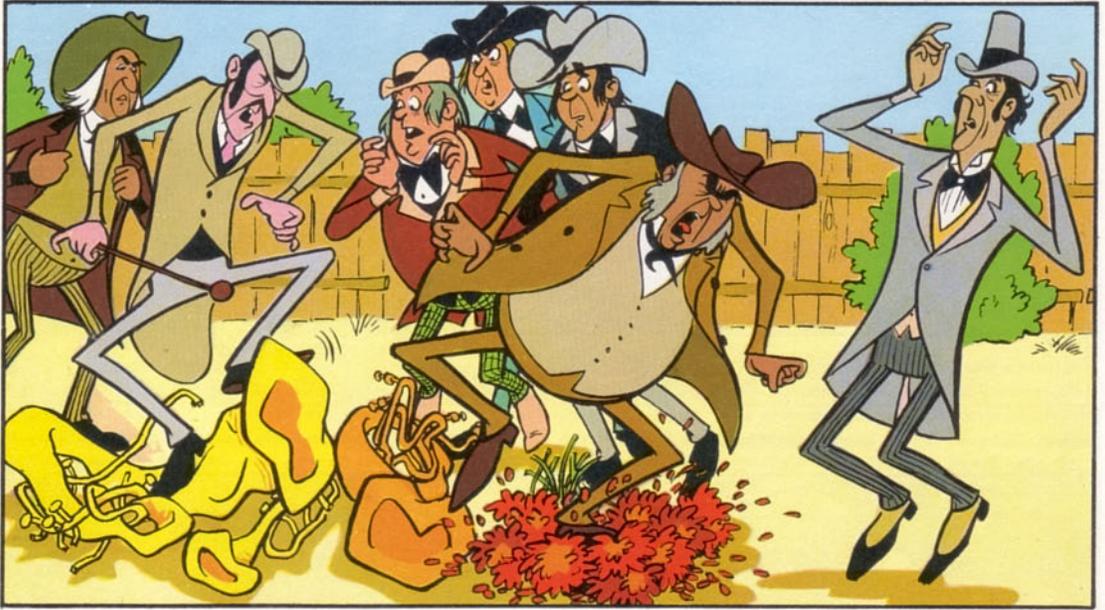
„So eine Frechheit! Hochrufe – und Musik auch noch! Diese Halunken, diese Betrüger wagen es, mich obendrein zu

verhöhnern! Betterman soll sich in acht nehmen! Kommen Sie, Gentlemen, diesen Streich zahlen wir ihm heim!“



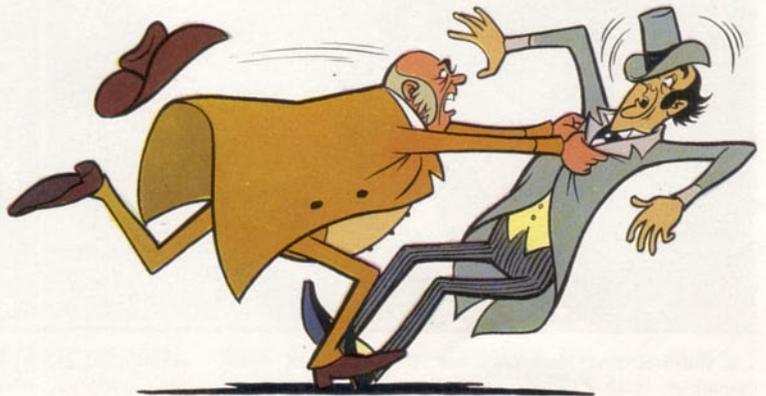
Schon war er zur Tür hinaus. „Herzlichen Glückwunsch!“ rief ihm Lobby entgegen. Goldner sah den Blumenstrauß.

Der wirkte auf ihn wie das rote Tuch auf den Stier in der Arena. „Blumen! Auch das noch! Na warte!“ keuchte er.



„Her damit! Schluß mit der Komödie! Sagen Sie Ihrem Betterman, so wie ich jetzt die Blumen zertrete, so werde ich auch ihn eines Tages zermalmen!“ – „Aber Mister Goldner! Der schöne Strauß! Er hat mich acht Dollar gekostet, weil Blumen in dieser Jahreszeit knapp sind!“

„Um so üppiger scheint das Unkraut zu gedeihen! Ja, Unkraut sind Betterman und sein Anhang, nur nützlich für Klapperschlangen und Vogelspinnen, die sich darin verstecken! Sagen Sie ihm das!“ – „Was reden Sie nur immer von Betterman? Erkennen Sie mich denn nicht?“





Goldner kam wieder zu sich. „Erkennen – wieso? Du lieber Himmel, Sie sind ja Mister Lobby, unser Mittelsmann in Washington! Weshalb, zum Teufel, veranstalten Sie denn dieses Theater?“ – „Darf man Ihnen nicht gratulieren?“

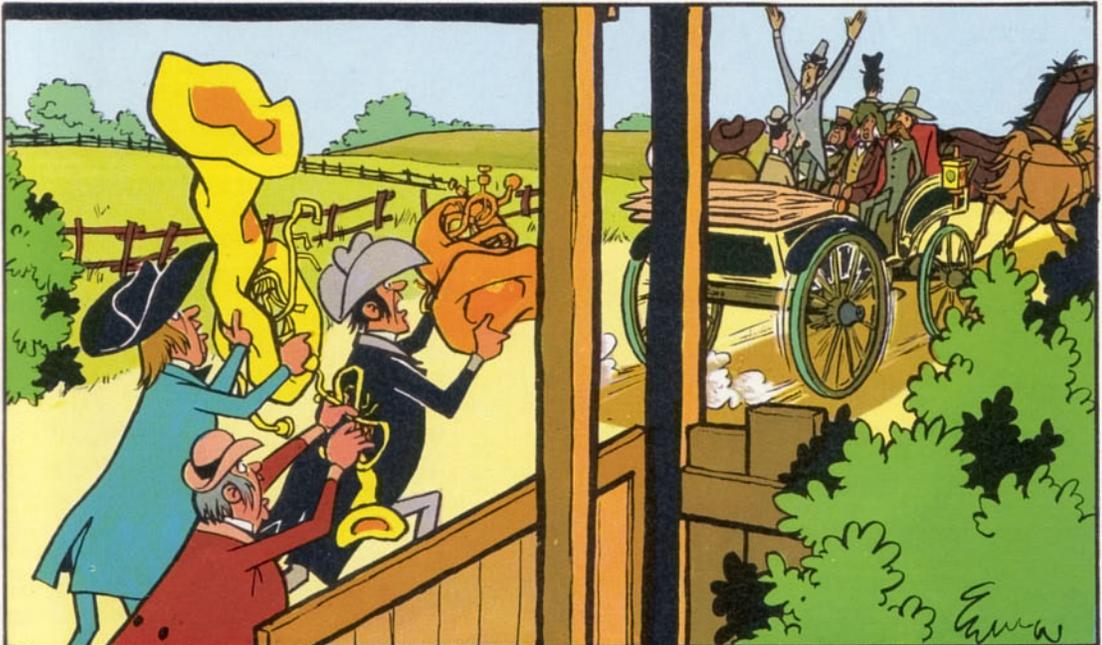


„Nein, nein, nein, eben nicht! Haben Sie denn noch immer nicht kapiert, daß Betterman uns aufs Kreuz gelegt hat?“ – „Betterman, der die Habenichtse gegen uns aufhetzt? Wie kam das? Haben Sie etwa keinen Rummel gemacht?“



„Rummel? Und wie! Schweres Geld habe ich dafür ausgegeben. Alles für die Katz! Betterman hat Löwen auf meine Leute gehetzt, hat eine Musikkapelle überfahren lassen und mein Rodeo wurde sogar von einem Luftballon aus bombar-

diert.“ – „Ich bin sprachlos! Und das haben Sie sich alles gefallen lassen? Kommen Sie, Goldner, diese Banditenstreiche müssen in der Zeitung angeprangert werden. Wir müssen den Wählern die Augen öffnen. Was zögern Sie noch? Los jetzt!“



Den Musikanten war der eilige Aufbruch nicht recht. „He, bezahlt uns erst die Instrumente, die ihr kaputtgemacht

habt!“ – „Doch nur aus Versehen! Dafür können wir nicht. Geht zum Schmied und laßt sie euch wieder geradebiegen!“



Es gab in der Stadt nur eine Zeitung, den ‚Kriegsruf von Buffalo Springs‘. Mr. Wasp, der Chefredakteur, empfing die

stürmischen Besucher sehr giftig. „Jetzt ist keine Sprechstunde und für Sie schon gar nicht, Mister Goldner.“



„Aber für Betterman, auf den in Ihrem ‚Kriegsruf‘ Loblieder gesungen werden, wie? Aber damit ist es jetzt Schluß, Mister Wasp!“ – „Soll ich Ihnen einen Nachruf schreiben?“



„Den können Sie für sich selber aufsetzen, wenn Sie noch länger Faxen machen! Sie werden schreiben, was ich Ihnen diktiere.“ – „Bitte, aber das Zeug glaubt sowieso keiner.“



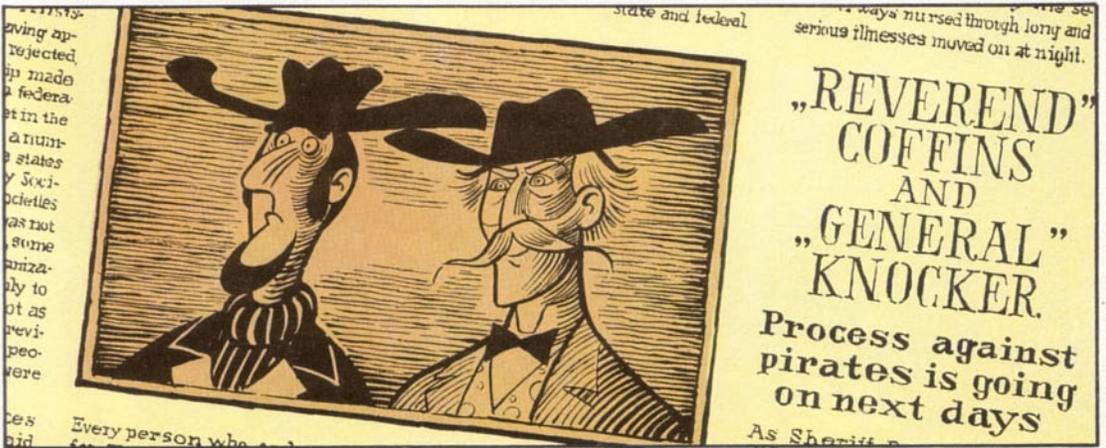
„Gedrucktes wird immer geglaubt. Los, hinsetzen! Schreiben Sie: Die sonderbaren Methoden des Mister Betterman – Punkt – Der Wahlkampf hat wieder einmal gezeigt – Komma – mit

weicher Rücksichtslosigkeit Elemente vom Schlage eines Betterman gegen einen Gegner vorgehen – Komma – dem jegliche Art von Gemeinheit vollkommen fremd ist – Punkt.“



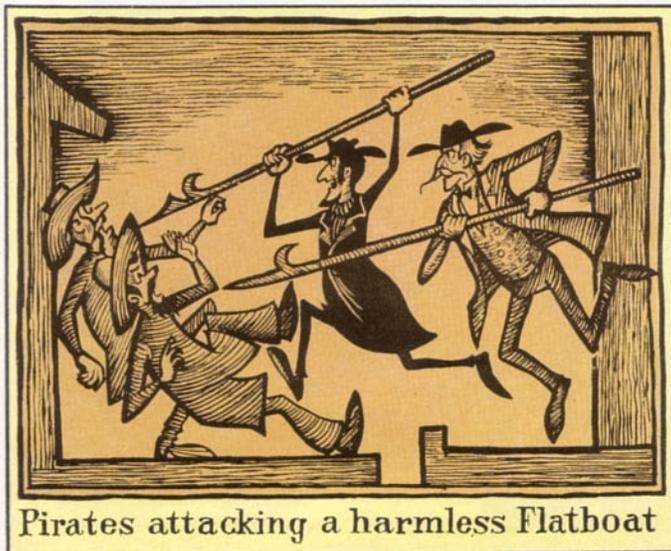
Während Goldner weiter diktierte und Krokodilstränen darüber vergoß, daß er, der grundanständige, ehrliche Mann, in ganz niederträchtiger Weise hereingelegt worden sei,

stöberte Lobby in der Redaktion herum. 'Dabei entdeckte er ein Exemplar der neuesten Ausgabe des „Kriegsrufs“. „Das darf doch wohl nicht wahr sein!“ rief er erstaunt aus.



Er hatte seinen Freund Knocker erkannt, der zusammen mit Coffins auf der Titelseite abgebildet war. Daneben stand,

daß der Prozeß gegen diese beiden Piraten demnächst beginnen werde. „Piraten? Prozeß?“ dachte Lobby verwirrt.



Lobby bat Goldner um eine Erklärung. „Ach ja, diese Geschichte ist im Trubel der Wahl ganz untergegangen. Jetzt wird sie wieder ausgegraben und als Sensation aufgebauscht. Diese Narren sollen ein Flatboot überfallen haben...“ Lobby unterbrach ihn. „Das sind keine Narren und keine Piraten. Ich kenne sie als Ehrenmänner. Wir müssen sie unbedingt befreien!“



„Aber mein lieber Mister Lobby, weshalb sollten wir uns da einmischen?“ – „Nicht nur, weil Knocker mein Freund ist, sondern weil die beiden hinter dem Goldschatz her sind, den die Digidags...“ – „Was, die haben mit den Digidags ein Hühnchen zu rupfen? Das habe ich auch! Die Burschen haben mir die Wahl verpatzt. Kommen Sie!“

Goldner führte seine Kumpane zum Doc Sniders. Vor dessen Haus wurden soeben die traurigen Reste der ‚Herrscherin der Lüfte‘ abgeliefert. Miß Mary bejammerte laut die Zerstörung ihres Eigentums. „Sie wagen es noch hierherzukommen“, sagte der Doc erzürnt zu Goldner. „Sie, der Sie doch das Luftschiff abgeschossen haben!“





„Darüber reden wir ein andermal, Doc. Jetzt müssen Sie mir helfen. Sofort!“ – „Oho, muß ich das wirklich?“



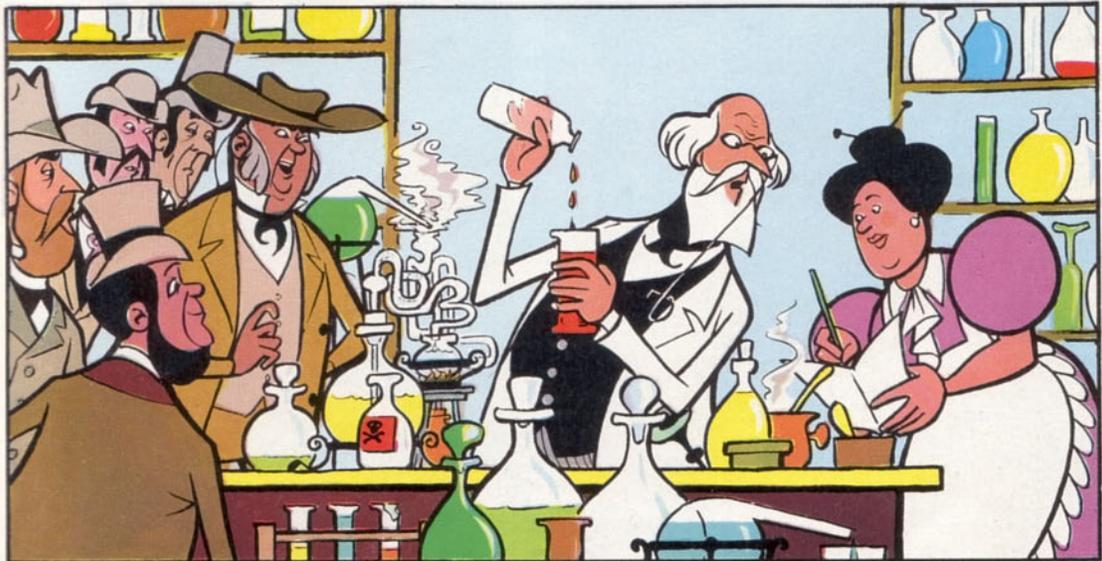
„Sie brauchen nicht, wenn Sie die 1000 Dollar rausrücken, die Sie mir schulden.“ – „Wenn meine Patentmedizin...“



„Ihre Patentmedizin ist Schund, das wissen Sie so gut wie ich. Aber Sie haben noch andere Tinkturen, zum Beispiel die, mit der Sie vor zwei Jahren Ihrer Meinung nach unschuldig Eingesperrete aus dem Knast gelotst haben.“



„Sie wissen aber auch alles. Das war doch noch unter Bradleys Vorgänger. Also gut, was kann ich für Sie tun?“ – „Warum nicht gleich so? Sie sollen nur noch einmal Ihre Methode anwenden, um ein paar Unglückliche zu befreien.“



Der Doc begab sich in sein Laboratorium. „Mit Schwarzen Blattern mache ich's diesmal aber nicht. Die treten schon

lange nicht mehr auf. Probieren wir's mal mit Gelbem Fieber.“ – „Fein, Doc. Davor haben alle eine Heidenangst.“



Mit der vom Doc gemixten Tinktur und einer Gebrauchsanweisung schlichen sich Goldner und sein Gefolge hinter

das Gefängnis. „Die Fenster liegen zu hoch. Ich reiche da nicht ran.“ – „Mit diesem Faß geht es, Mister Goldner.“



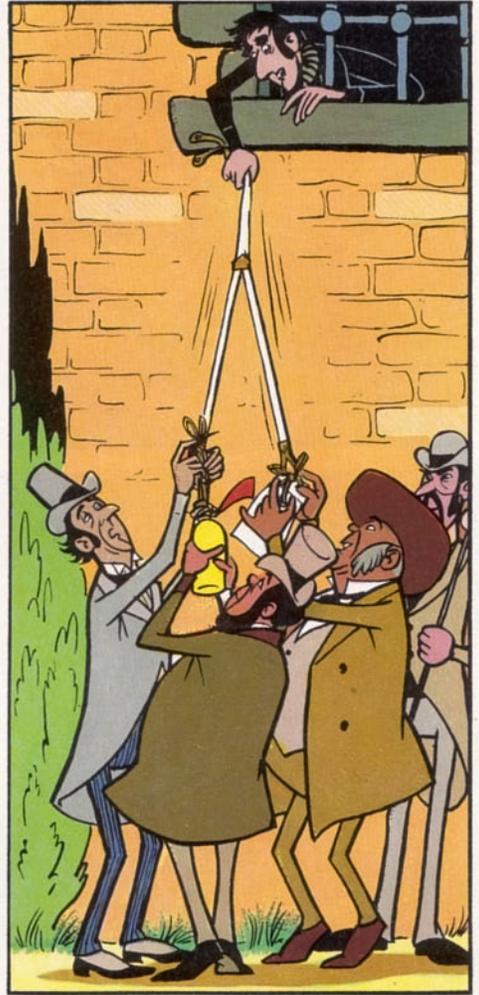
„Schön langsam, Mister Goldner – so – keine Angst, wir stützen Sie. Nur nicht die Flasche fallen lassen. Und leise!“



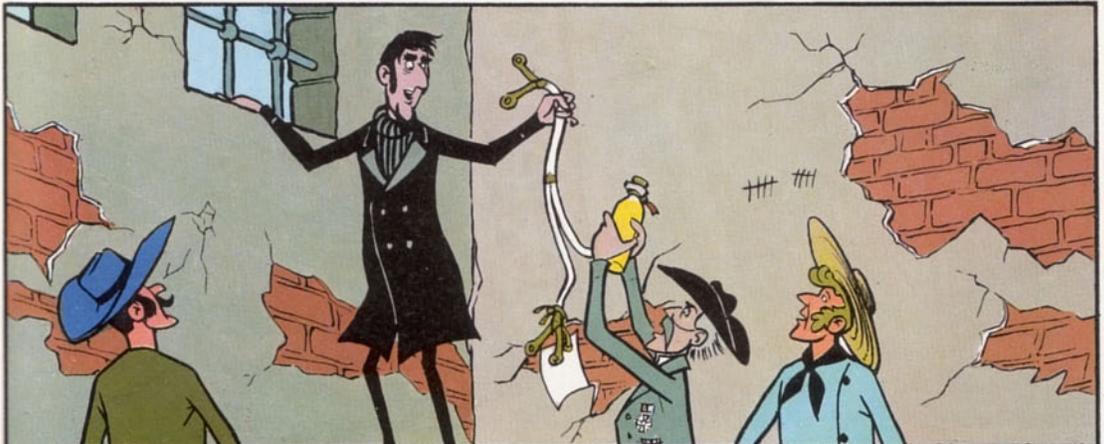
„Jaja, paßt ihr lieber auf! – Verdammte, da haben wir's schon!“ – „Die Flasche, Mister! Ein Glück, gefangen!“



„Haben Sie sich verletzt, Mister Goldner? Sollen wir den Doc holen?“ – „Quatscht nicht soviel! Holt mich lieber hier raus!“ – „Was ist denn das da unten für ein Krach?“ – „Ah, Ehrwürdigen Coffins! Erfreut, Sie zu sehen! Ich habe etwas für Sie!“



„Einen Augenblick – hier, meine Hosenträger. Binden Sie alles dran, Mister Lobby. Nanu, eine Flasche? Etwa Whisky?“ – „Um Himmelswillen, nein, Ehrwürdigen! Lesen Sie unbedingt die Gebrauchsanweisung!“



„Geht in Ordnung. – Hier, Knocker, nehmen Sie mir mal das Zeug ab. Sieht aus wie Medizin.“ – „Was das nur soll. Eine

Eisensäge wäre nützlicher gewesen.“ Clever und Sniffer schwiegen. Sie dachten an ähnliche Geheimdienstfälle.



„Hört zu, was hier steht: ‚Tinktur zur Vortäuschung von Gelbem Fleckfieber. Man betupfe sich mit der in der Flasche enthaltenen gelben Flüssigkeit, wälze sich sodann wie in Krämpfen und stöhne solange, bis der Sheriff kommt. Bei

seinem Erscheinen tue man so, als ob man seinen Geist abgebe.‘ – Großartig, Knocker, das machen wir!“ – „Hoppla, Coffins“, rief Sniffler, „nur Sie beide? Uns müssen Sie auch betupfen, sonst verraten wir alles dem Sheriff.“



„Wir werden die beiden nicht los, Coffins.“ – „Lassen Sie nur, irgendwann schaffen wir es schon. Die Farbe reicht jedenfalls für alle.“

„Na, wie sehen wir aus? Richtig zum Fürchten, nicht?“ – „Seid mal ruhig – ich höre den Sheriff mit den Schlüsseln klirren. Wir haben Glück, er will gerade seinen Rundgang machen. Los, legt euch hin!“



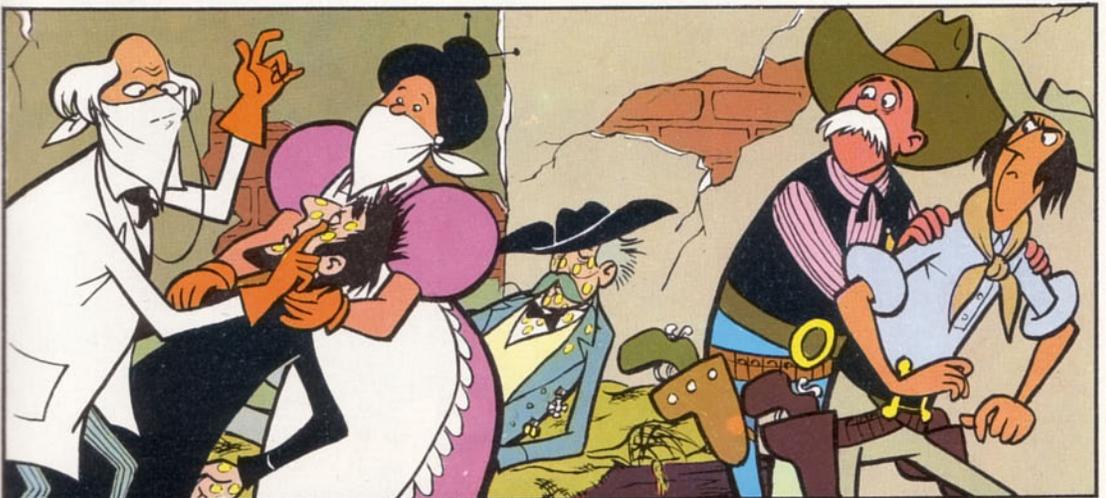
Die vier Gefangenen befolgten die Anweisungen von Doc Sniders aufs Wort. Der Sheriff hörte das gräßliche Stöhnen und öffnete hastig die Zellentür. „Mensch, Barker – sehen

Sie mal – gelbe Flecke – Himmel, die haben das Gelbe Fleckfieber – bloß raus hier! Rennen Sie, holen Sie den Doc her! Die Kerle liegen schon in den letzten Zügen!“



Der Doc tat sehr überrascht. „Was sagen Sie da? Alle Gefangenen mit gelben Flecken übersät? Die sind sogar durch die Sachen gekommen? Oh, dann ist das ja ein ganz schwerer Fall von Fiebrum Fleckulorum gelbensis. Der Sheriff paßt auf, daß niemand dem Gefängnis zu nahe kommt? Sehr gut. Also gehen wir.“

„Ich glaube, sie sind schon hinüber, Doc“, meldete der Sheriff. – „Bei dieser Art von Fieber geht das sehr rasch. Kommen Sie nicht zu nahe, Bradley, und auch Sie nicht, Barker. Die Ansteckungsgefahr ist riesig. Meine Handschuhe, Mary. Tauche ein Tuch in Essig und binde es mir vor die Nase.“



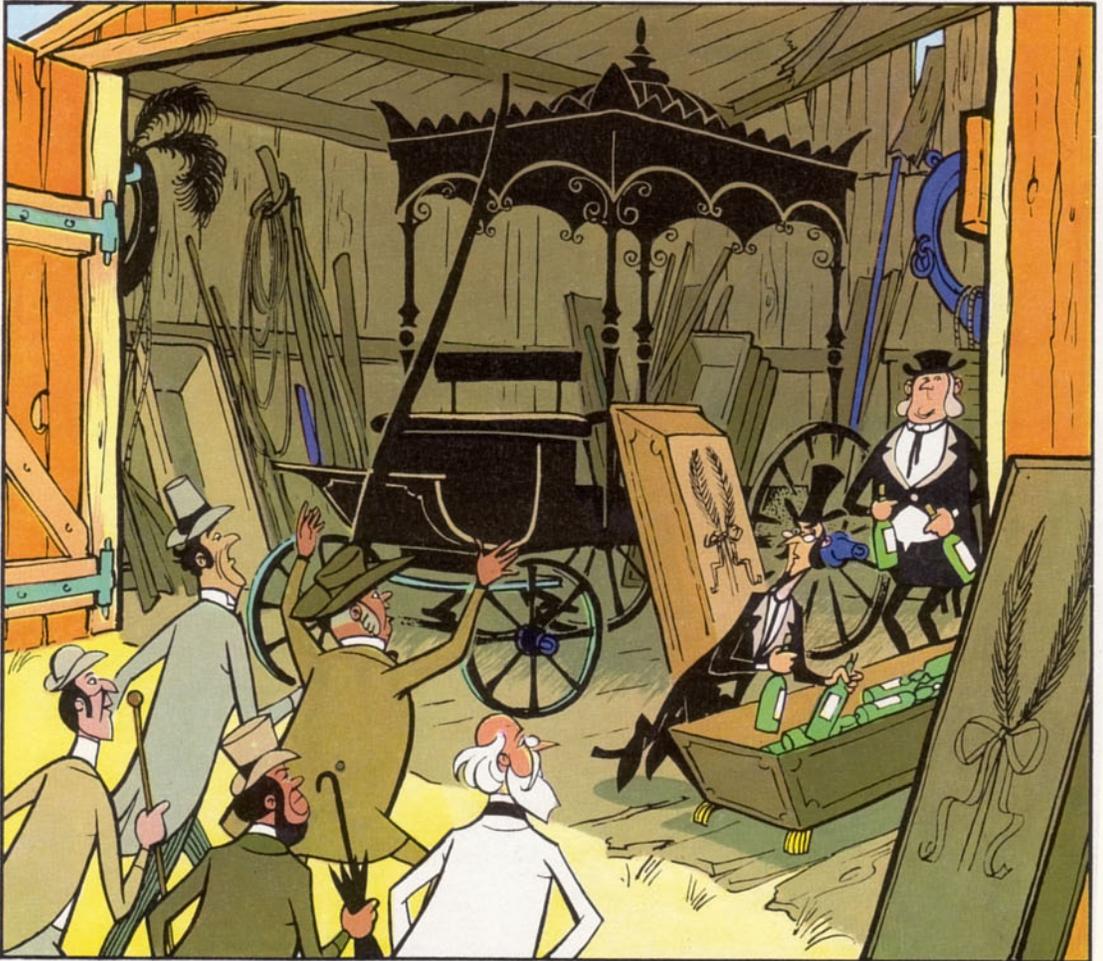
„Sie haben sich nicht geirrt, Sheriff. Den Burschen wird kein Schluck mehr durch die Gurgel rollen. Schade, ich habe mich so auf den Prozeß gefreut. Gehen Sie jetzt zum Drogisten

und holen Sie irgendein scharfes Mittel zum Desinfizieren der Zelle. Zur Not genügt Kalk oder Essig. Inzwischen werde ich die Kerle hier fortschaffen lassen.“



Bradley und Barker eilten fort. Lobby und Goldner hatten in einen Winkel gedrückt auf den Doctor gewartet. „Hat alles geklappt?“ raunte Goldner. – „Bestens“, nickte Sniders.

„Nun aber rasch. Ich habe die beiden nach Essig geschickt. Ehe sie wieder zurück sind, müssen wir die armen Opfer schon verpackt haben. Also auf zu Mister Candle.“



Der würdige Mister Candle war gerade bei einer Beschäftigung, die mit seinem Beruf eigentlich nichts zu tun hatte. „Alles wieder auspacken, geschmuggelt wird jetzt nicht!“

rief Goldner. „Wir brauchen dringend vier von deinen Kästen für den wirklichen Zweck.“ – „Immer wieder diese doppelte Arbeit. Man soll eben keine zwei Berufe haben.“



In der Zelle lagen die vier noch immer wie leblos da. „Vor uns braucht ihr das Theater nicht weiterzuspielen“, sagte

Goldner. „Los, steht auf und packt euch selber in die Kisten. Wir haben noch genug an euch zu schleppen.“



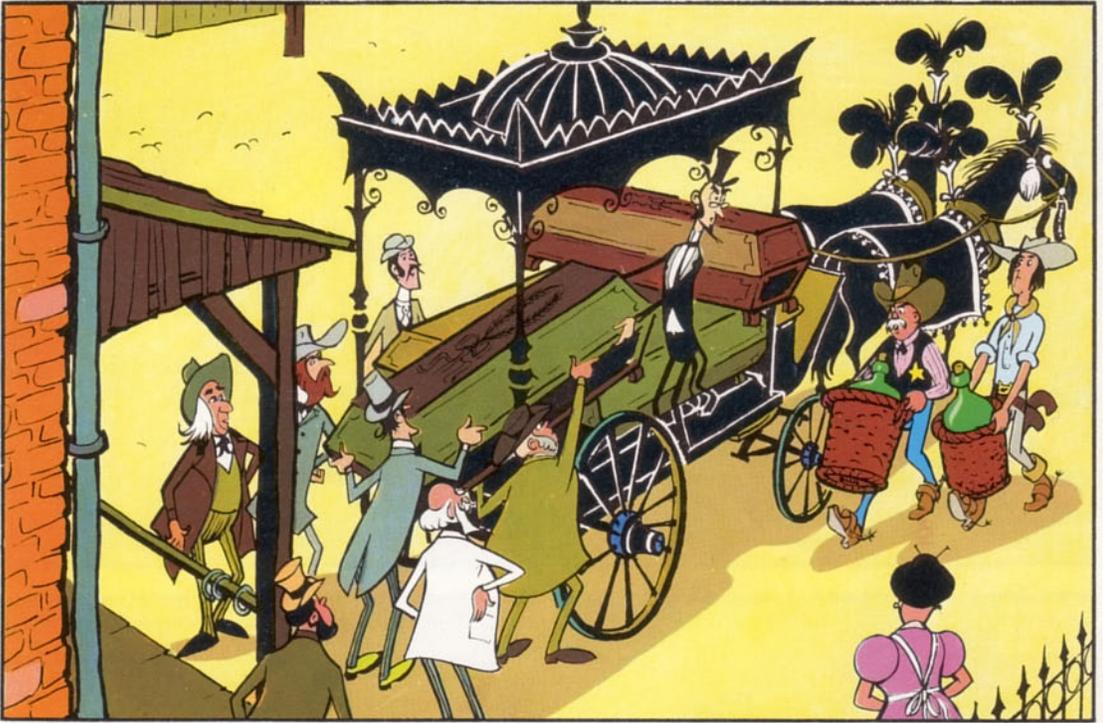
„Da ich ein Geheimnis kenne, sind Sie gleich ein Geheimnisträger“, grinste Coffins. – „Ich habe jetzt keinen Sinn für

alberne Späße“, knurrte Goldner. „Legen Sie sich gefälligst lang, sonst kriegen Sie den Deckel auf den Hut.“



„Das hätten wir. Nun kann der Sheriff kommen.“ – „Schön wär's. Da könnte er uns beim Tragen helfen.“ – „Wir

schaffen es auch alleine, Mister Goldner. Denken Sie nur an das Gold der Digidags. Das wird Ihnen große Kraft geben.“



„So, nun sind sie alle verstaubt, wie sich's gehört. Achtung, der Sheriff kommt!“ – „Hallo, Mister Candle, das ist aber fix gegangen. Tüchtig, tüchtig! Aber Mister Goldner, Sie

packen auch mit zu? Ich sehe Sie zum erstenmal arbeiten!“ – „Ja – äh – ich kam zufällig mit meinem Freund hier vorbei, und ich dachte, es wäre Menschenpflicht. . .“



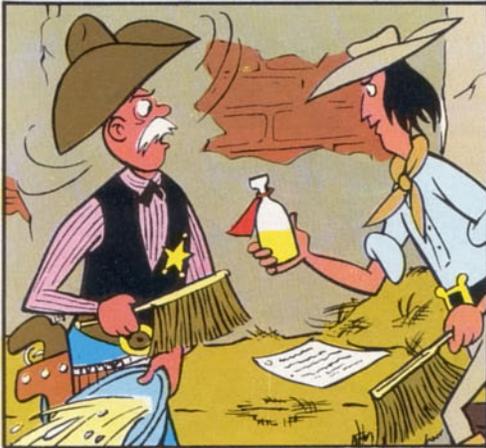
„Hü!“ rief Candle. Der Wagen fuhr an. Bradley sah ihm kopfschüttelnd nach. „Ich wundere mich über diesen Gold-

ner. Das tut er doch sicher nur, um sich wieder in der Stadt beliebt zu machen.“ – „Das glaube ich auch, Sheriff.“

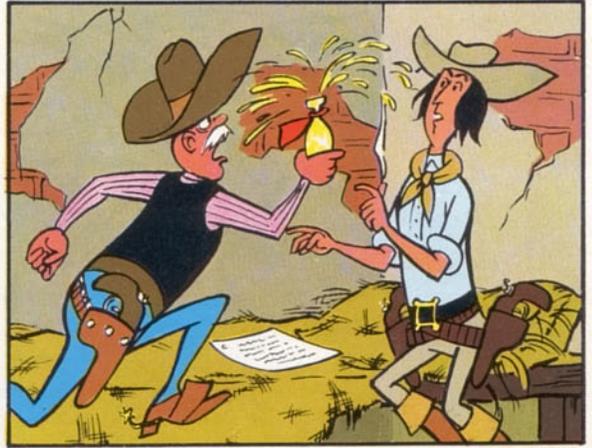


„Nun werden wir das Gelbe Fieber aus der Zelle vertreiben. Der Drogist hat sich schön gewundert, als wir seinen ganzen Essigvorrat kauften.“ – „Es war sehr schlagfertig von Ihnen,

Barker, zu sagen, wir wollten unsere Gefangenen bis zum Prozeß sauer einlegen, damit sie sich besser halten. Es braucht niemand etwas vom Fieber zu wissen.“



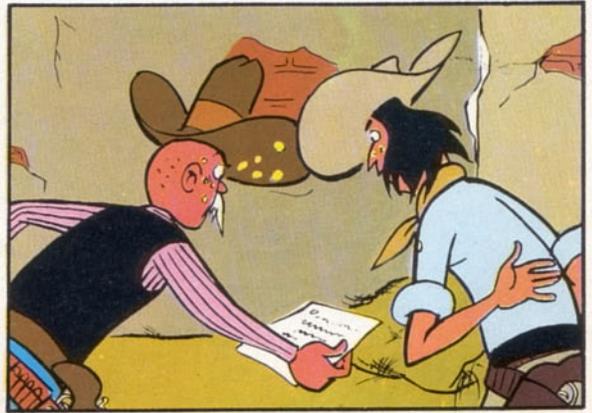
„Bloß das nicht! Das gäbe eine Unruhe in der Stadt – nanu, wie kommt denn dieses Fläschchen hierher?“



„Sollte jemand Whisky hereingeschmuggelt haben – ich will doch mal kosten. . .“ – „Her damit! Wollen Sie sich anstecken?“



„O je, Sie haben ja auf einmal gelbe Flecken, Barker!“ – „Sie auch, Sheriff, aber vom Fieber merke ich nichts.“



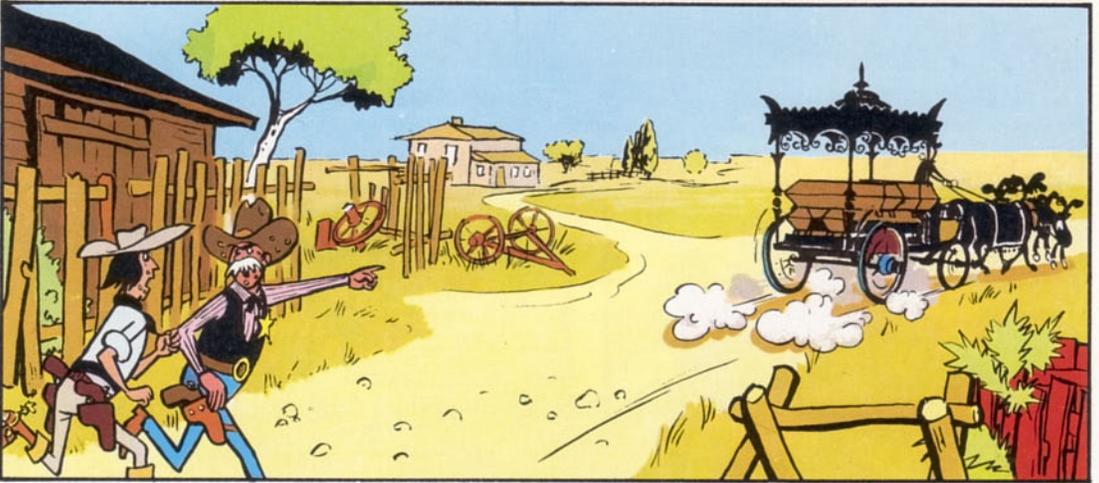
„Papperlapapp, Fieber! Das war das Zeug aus der Flasche! Da liegt ja auch ein Zettel. Den hat die Bande hier vergessen.“



„Das ist ja ein Rezept vom Doc – ‚Tinktur zur Vortäuschung von...‘ – Blitzelement, man hat uns hereingelegt, Barker!“

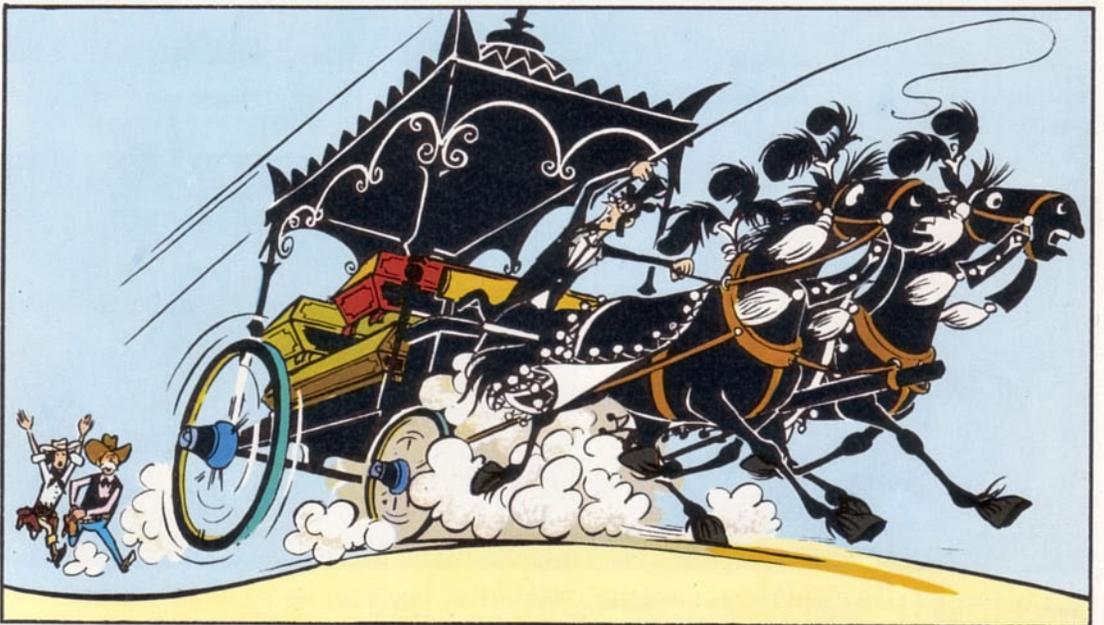


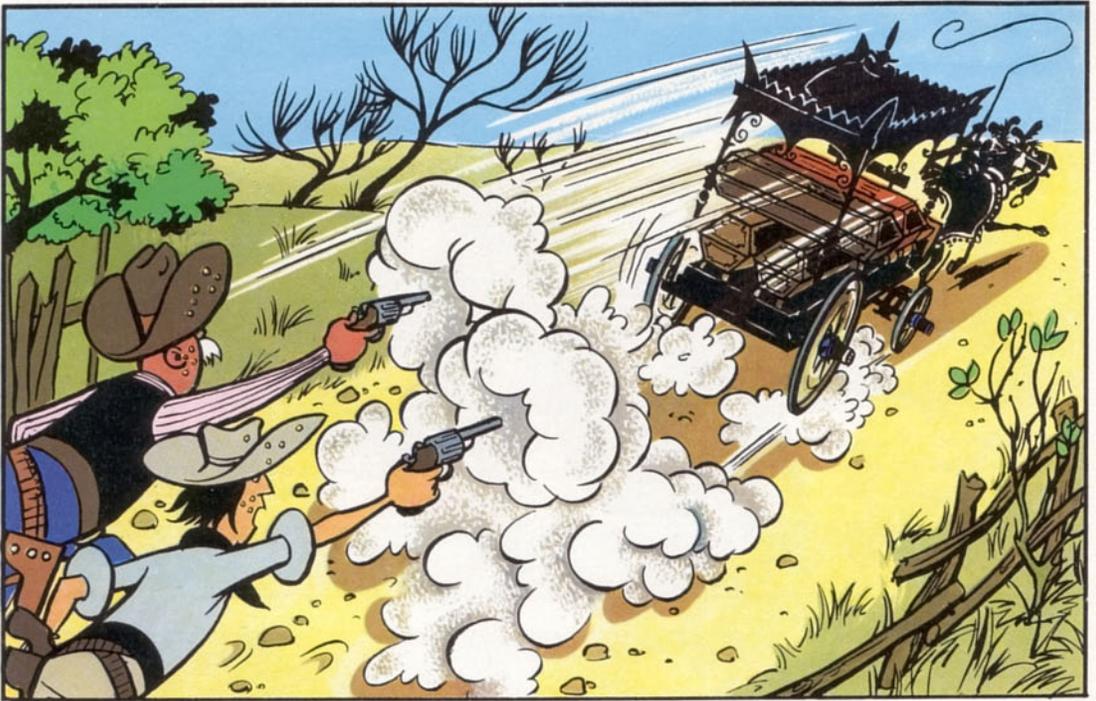
„Rasch zu Candle. Der steckt mit der Bande unter einer Decke. Und Goldner auch! Daher seine Hilfsbereitschaft.“



„Da vorne ist Candle – er will die Banditen aus der Stadt schmuggeln! – Anhalten, Candle, anhaaaltteen – im Namen

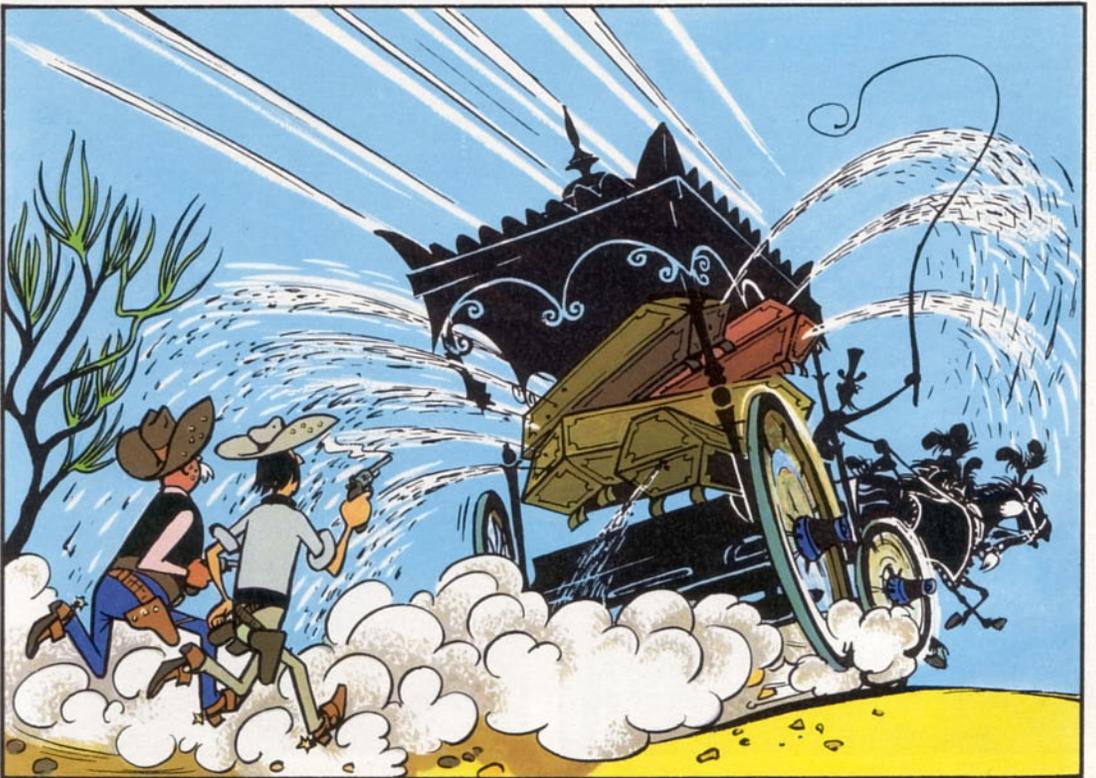
des Gesetzes!“ Candle dachte nicht daran zu stoppen. Er brachte seinen Wagen auf ein ganz unfeierliches Tempo. –





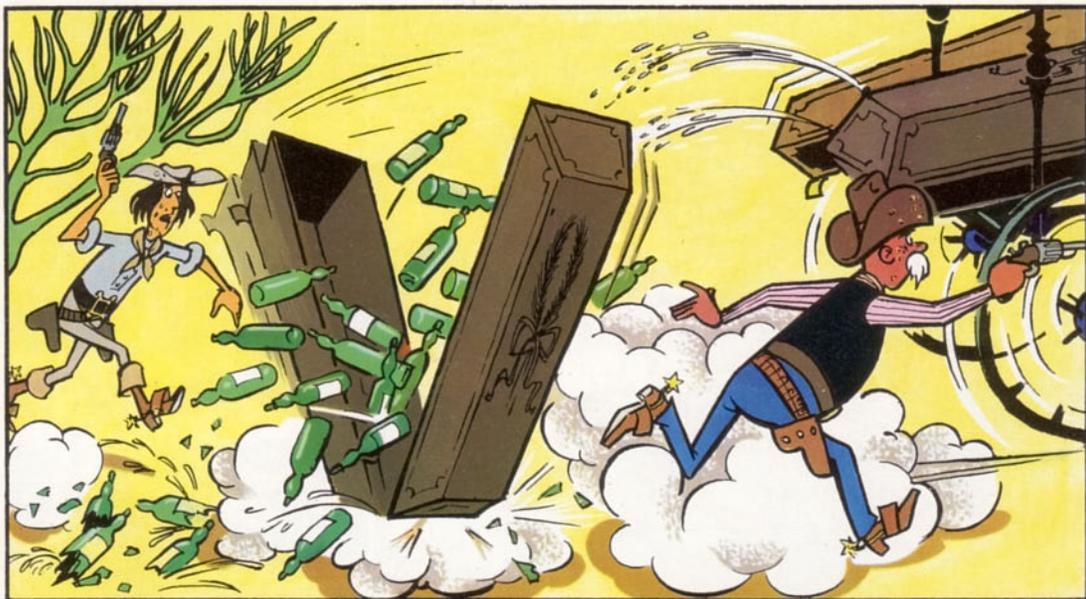
„Candle, wenn Sie sofort anhalten, kriegen Sie mildernde Umstände! – Er hört nicht – muß von allen guten Geistern

verlassen sein. Dann tut es mir leid – Feuer frei, Barker!“ – „Auf was man hier im Westen so schießen muß. ...“



„Hoho, was ist denn das? Da kann doch kein Wasser drin sein!“ – „Feuerwasser, Sheriff! Schnuppern Sie doch mal!

Schlechter selbstgebrannter Whisky, der den Indianern aufgeschwatzt werden soll, was Betterman verboten hat!“



„Tatsächlich, jetzt wird mir alles klar!“ rief Bradley. Blitzschnell kombinierte er. „Während wir Zelle reinigen, steigen Piraten aus und machen Platz für Whisky. Candle glaubt, wir sind auf Trick hereingefallen und will Gelegenheit benutzen, um Schmuggelware an den Mann zu bringen. Hätte lieber mit anderen verduften sollen. – Geben Sie auf, Candle!“

Endlich hielt der Wagen. „Candle, hat Sie der Teufel geritten, daß Sie sich an solchen Sachen beteiligen? Sie hatten doch ein gutgehendes Geschäft!“ – „Goldner hat mich erpreßt. Er wußte von einer menschenfreundlichen Tat, die ich zusammen mit dem Doc begangen hatte. Ihr Vorgänger wurde mit Blättern reingelegt.“



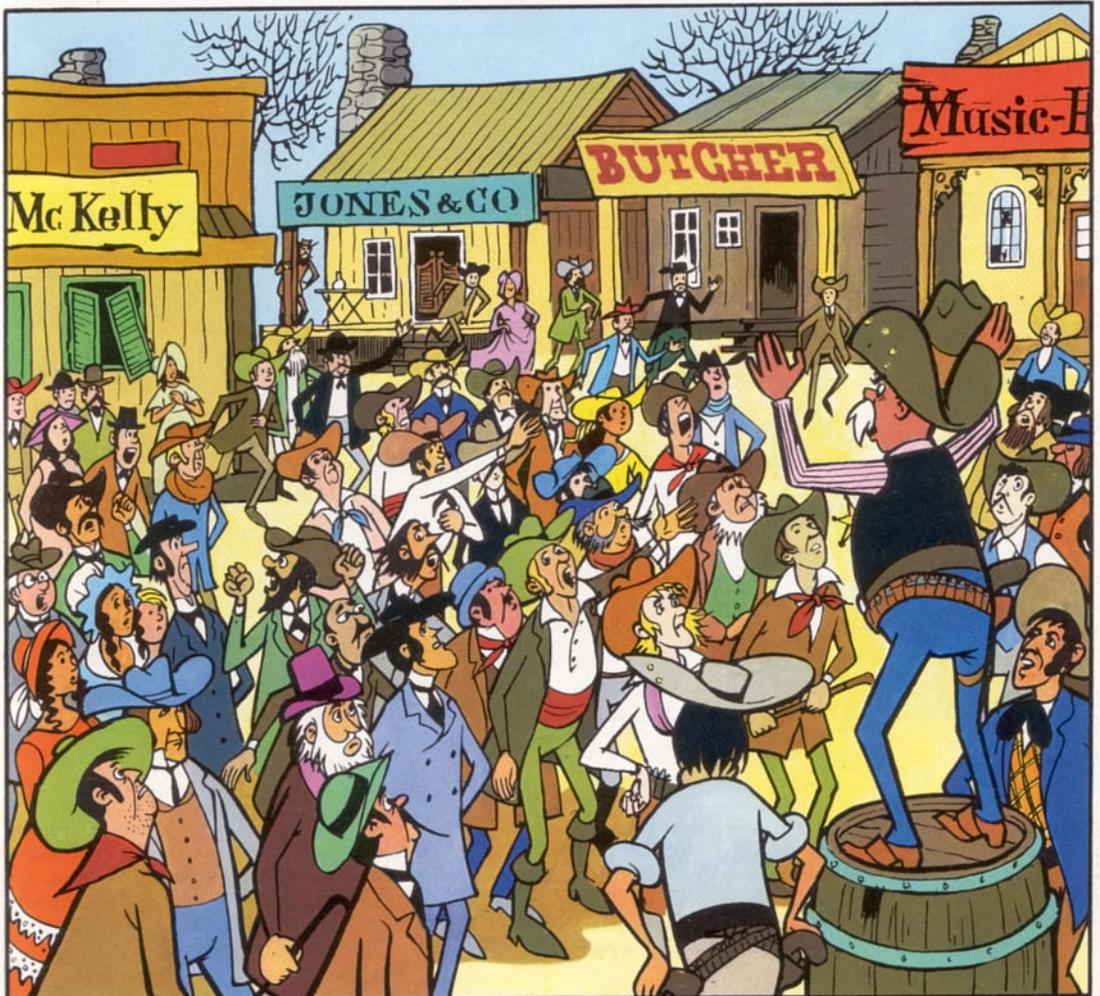
„Aha, das war wohl auch so eine Brühe wie die gelbe hier in meinem Gesicht?“ – „Stimmt. Dann brauche ich Ihnen ja nichts mehr zu erklären. Sie wissen bereits alles, Sheriff.“

„Noch nicht. Was ist mit dem Whisky? Wußte Goldner auch davon?“ – „Gewiß. Er hat mir die Brennerei eingerichtet und war am Gewinn beteiligt, der nicht gerade klein war.“



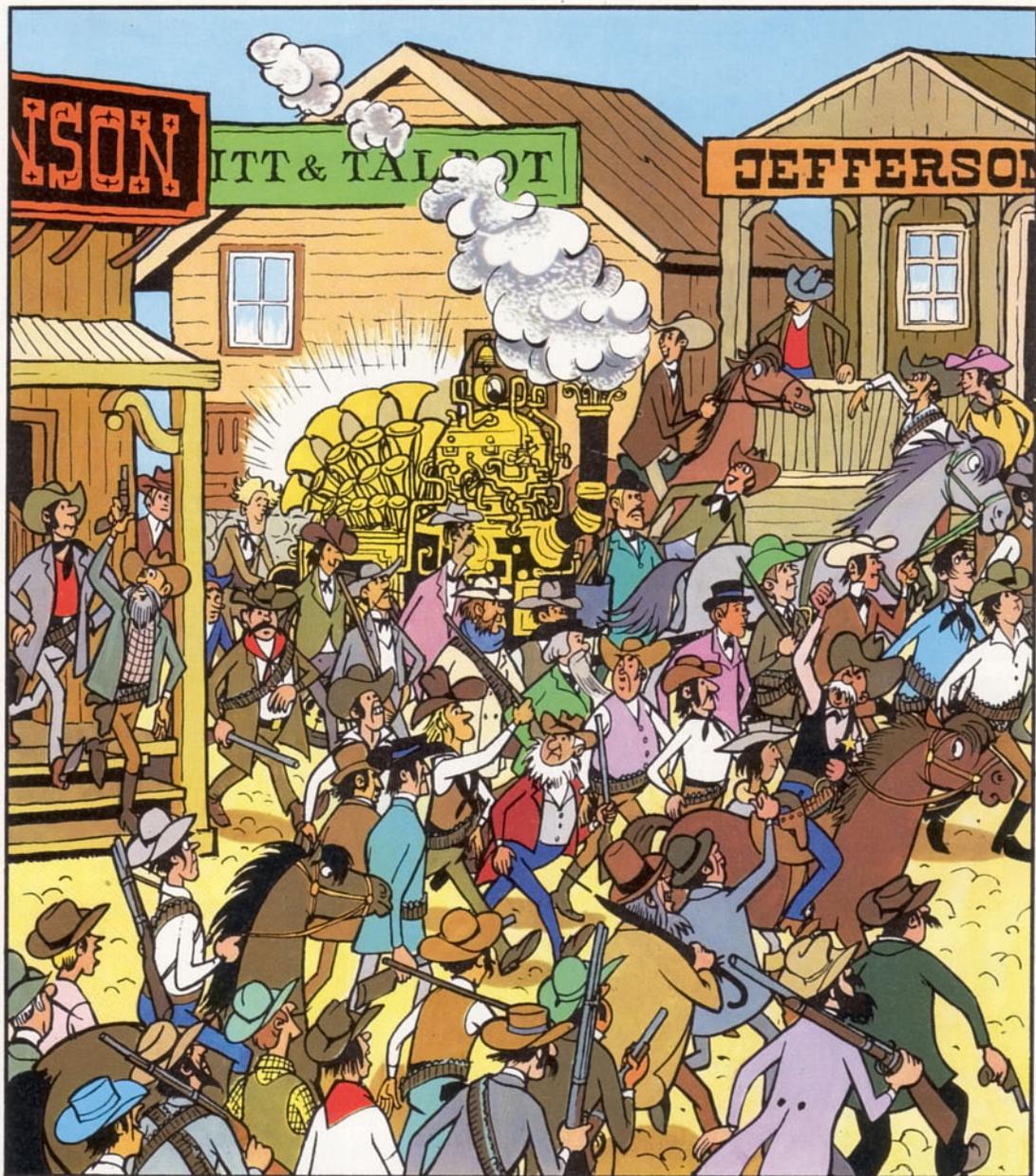
„Weil ihr den Indianern wertvolle Pelze für euer Gift abgekauert habt! Das war schon damals in unserem Territorium untersagt! Unser neuer Gouverneur hat dieses Gesetz

gleich nach seinem Amtsantritt ausdrücklich bestätigt. Aber darüber reden wir später noch einmal. Wo sind die vier Ausbrecher jetzt?“ – „Auf der Ranch von Goldner.“



Bradley und Barker kehrten schleunigst in die Stadt zurück, sperrten Mister Candle ein und trommelten die Bürger zu einer großen Versammlung zusammen. Bradley verkündete: „Goldner hat die vier Piraten befreit. Er hält sie auf seiner

Ranch versteckt. Goldners Cowboys sind, wie ihr wißt, gefährliche Revolverhelden. Gegen sie können Barker und ich allein nichts ausrichten. Wir brauchen eure Hilfe.“ – „Wir kommen mit!“ riefen die Männer ringsum.



**K**urze Zeit später war eine große Schar bewaffneter Bürger zum Marsch auf die Ranch bereit. „Diesmal geht es Goldner an den Kragen!“ riefen sie. „Es war ein großer Fehler von ihm, den Piraten zu helfen, und eine Frechheit obendrein! Wir werden ihm beibringen, daß er unsere Gesetze zu achten hat!“ Plötzlich wurden die Rufe durch ein ohrenbetäubendes Getöse übertönt. Dan Botcher, der Erbauer des von Goldner abgeschossenen Luftschiffes, schloß sich dem Zug an und brachte ein sonderbares Gerät mit. „Das ist meine Dampforgel“, erklärte er stolz. „Auf ihr werde ich unseren Siegesmarsch spielen!“